

Erhältlich überall, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
in loco:
Monatlich . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Dreimonatlich . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
des Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren:
in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Angenfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Spaltenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melnlöh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

England und der Tod Mac Kinley's.

London, 15. September.

Mit verhaltenem Athem hat man hier in den letzten Tagen die Tragödie verfolgt, die sich in Buffalo abgepielt hat. Man jubelte, als die Nachricht kam, das Leben des Präsidenten sei außer Gefahr, und konnte sich nicht genug thun in der Verurtheilung des Mörders, in Liebes- und Sympathiebetreibungen gegen den, wie man erwartete, der Genußung zusteuern den Präsidenten und in Sympathiebetreibungen für das amerikanische Volk. Das ist eine Liebe, die sich zahlt, und dieses Mal war sie sogar ganz ehrlich, denn England hatte allen Anlaß, sich zu der Erhaltung des Lebens Mac Kinley's zu beglückwünschen. Wie oft hatte nicht der Präsident, wenn die Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten gekannt bis zum Bruch waren, England unter den Fuß gegeben, die Dinge nicht weiter zu treiben, während er selbst die Spannung in Amerika zu mildern suchte oder eine neue Form erfand, in der beiden Theilen die Möglichkeit geboten wurde, auf's Neue zu verhandeln!

Noch schwärmt eine ganze Reihe von Fragen zwischen England und den Vereinigten Staaten, für deren glückliche Lösung England dringend der beschwichtigenden und veröhnlichen Natur eines Mac Kinley bedurfte. Es stand viel mit der Erhaltung des Lebens Mac Kinley's für England auf dem Spiel, und nun sind mit einem Male alle Hoffnungen vereitelt. Mac Kinley stand mit seinen Gefühlen für England auf dem Standpunkt der oberen Zehntausend Amerikas; sein ganzes Cabinet ist nach ihm gemodelt und er nach seinem Cabinet. Wie diese oberen Zehntausend hatten er und sein Cabinet eine im Laufe seiner Amtsführung entwickelte starke capitalistische Ader, die der finanziellen Welt in Amerika und England eine Bürgschaft für einen regelmäßigen geschäftlichen Verlauf der Dinge war. Die Trusts und großen Capitalverbindungen hatten einen sicheren Hinterhalt bei Mac Kinley, und da Wallstreet und Throgmortenstreet viele identische Interessen haben, so war Mac Kinley ein Präsident nach den Wünschen der City von London und Newyork.

Dieser Präsident ist nun nicht mehr, und an seine Stelle tritt Theodore Roosevelt, der bisherige Vicepräsident der Vereinigten Staaten, ein Mann, der nun von Allen, die ihn nahe stehen, als eine starke Individualität geschübert wird, die etwas von dem Freimuth Kaiser Wilhelm's II., aber auch etwas von seiner Impulsivität haben soll. Da man diesen Mann, der verschiedentlich seine persönlichen, politischen und administrativen Ideen mit großer Rücksichtslosigkeit durchgesetzt, fürchtete, so hatten die Parteiführer nichts Besseres gewußt, um ihn unschädlich zu machen, als ihn sehr gegen seinen Willen in die ihn zur Unthätigkeit verurtheilende Stellung eines Vicepräsidenten wählen zu lassen. Gleichzeitig war er der Einzige, der, dank seiner Popularität, gegen die Vicepräsidentenschaft eines Bryan auszuspielen war. Es wäre Roosevelt ein Leichtes gewesen, seine Freunde zu veranlassen, die Convention dahin zu bringen, ihn selber als Candidaten für das Präsidium aufzustellen. Hierfür jedoch war er zu loyal gegen seine Partei, da er sich nicht durch Verprechen den Parteiführern gegenüber binden wollte. Man hatte gehofft, daß, wenn Roosevelt einmal seine Zeit als Vicepräsident abgelesen, er, wie Andere vor ihm von der politischen Scene verschwinden würde. Es ist merkwürdig, daß eine ganze Anzahl von Leuten nach der Wahl Roosevelt's schon der Ansicht war, daß Mac Kinley seinen zweiten Wahlturm nicht zu Ende bringen und Roosevelt Präsident werden würde. Sie gründeten diese Vermuthung ausschließlich auf das sprichwörtliche Glück Roosevelt's. Niemand aber hat wohl vermuthet, daß der Vicepräsident seine Erhebung zur Würde eines ersten Magistrates einer solchen furchtbaren Katastrophe verdanken werde.

Wie dem nun auch sein mag, den Präsidentenstuhl bestiegt jedenfalls Jemand, der dem amerikanischen Volke durchaus sympathisch ist. Und wie sollte dies auch nicht der Fall sein? Sein stattliches Aeußere,

seine gründliche Bildung, der Umstand, daß er in seinen verschiedenen Berufssphären als Obercommissar der Polizei in Newyork, als Unterstaatssecretär im Marineamt in Washington, als erfolgreicher Farmer in Dakota und als Oberst der Roughrider in Cuba mit allen Volksschichten in Berührung gekommen, mit offenem Auge ihre Lebensgewohnheiten und Lebensbedürfnisse studirt hat, haben ihm die weitestest Populartät eingetragen. Außerdem ist er aus excellenter Familie und wenn auch nicht reich, doch reich genug, um nicht nothwendig zu haben, auf Gelderwerb durch Aemter zu sehen. Er ist tapfer, ja kühn, ja fähig, von seinen Freunden wird er enthusiastisch bewundert, von denen aber, die daran verzweifeln, seine Politik zu controliren und ihn am Gängelbände zu führen, ehrlich gehaßt. Roosevelt, der in der glücklichen Lage ist, ohne daß er irgend welche Engagements den Parteiführern gegenüber übernommen hat, an's Ruder zu kommen, wird heute um so weniger geneigt sein, nach ihrer Pfeife zu tanzen. Er ist und bleibt ein unabhängiger Mann.

Diese Situation flößt natürlich hier in England die allergrößte Besorgniß ein. Wir haben schon vorher darauf hingewiesen, daß eine Reihe von Differenzen zwischen England und Amerika existirt, die, an sich außerordentlich heikel, einer definitiven Lösung harren, nachdem die verschiedensten Commissionen sich bereits daran die Zähne ausgebeißten haben. Die Verhandlungen haben mehrmals schon eine solche Schärfe erhalten, daß sie abgebrochen werden mußten, und Herr Mac Kinley alles Mögliche zu thun hatte, um seine Commissionäre zu beruhigen und nach Jahr und Tag wieder zu bestimmen, sich auf's Neue auf die Conferenzen einzulassen. Wir fürchten, Herr Roosevelt wird nicht diese Geduld besitzen, und Complicationen zwischen England und Amerika scheinen uns in der Folge nicht ausgeschlossen zu sein.

Doch das ist erst eine entferntere Sorge, die nähere und unmittelbare ist die: wie wird sich Roosevelt zu dem Kriege Englands in Südafrika stellen? Sollten die Gebete des alten Krüger schließlich noch Erhöhung gefunden haben und seine Zuversicht auf eine göttliche Gerechtigkeit nicht getäuscht werden? Sollte in Roosevelt seinem Lande ein Ketter erstehen? Wir wissen nicht, ob der neue Präsident ein Pro-Bure ist, aber wir würden uns nicht darüber wundern, ist er doch ein Mann von holländischer Abkunft und von holländischem Namen. Eine Intervention der Vereinigten Staaten in dem Krieg zwischen England und den Buren-Republiken wurde bisher ausschließlich durch den Willen Mac Kinley's verhindert, da ziemlich bekannt, daß sämtliche Cabinetmitglieder, wenn auch nicht Pro-Buren, doch sicher nicht in dieser Angelegenheit Pro-Engländer waren und daß sie den Krieg auf das Entschiedenste tadelt. Die persönlichen Sympathien Roosevelt's, der lange im Westen gelebt hat und nicht der Strömung von Wall Street unterliegt, sind keine lebhaft englischen. Seine intimen Freunde sind Anti-Engländer. Ein Mann wie Roosevelt wird sich freilich nicht in seiner hohen Stellung von persönlichen Sympathien und Antipathien beherrschen lassen, er hat es neulich ausgesprochen, er kennt nur Eines: das Interesse der Vereinigten Staaten. Ungleich der großen Anzahl amerikanischer Politiker, ist er nicht nur ein gereifter Mann, sondern hat auch große Verbindungen mit der diplomatischen Welt. Er bringt daher für die Beurtheilung der Fragen der auswärtigen Politik eine große Summe persönlichen Verständnisses mit in sein neues Amt. Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, daß Herr Roosevelt erst jüngst Deutschland bereist und sich über die Fortschritte in Deutschland auf allen Gebieten des Lebens sehr vortheilsam ausgesprochen hat; das darf aber bei einer Persönlichkeit wie Roosevelt keinerlei Erwartungen und Hoffnungen in Deutschland erwecken. Er ist ein Anhänger der Monroe-Doctrin, ein strammer Imperialist und auf zollpolitischem Gebiet ein Verteidiger des „fair play“, ohne die Geneigtheit, besondere Vergünstigungen zu gewähren. B. T.

Die Ueberführung der Leiche Mac Kinley's nach Washington.

Buffalo, 16. September. Der mit einer Flagge bedeckte Sarg mit der Leiche Mac Kinley's wurde bei der Ueberführung nach dem Bahnhofe von Soldaten und Marinemannschaften getragen und von kleinen Abtheilungen des Heeres und der Marine escortirt, wobei die Musik einen Choral spielte. Die Gattin des Verstorbenen und die Mitglieder des Cabinets folgten in Wagen dem Sarge, eine Anzahl von Senatoren geleitete den Zug. Der Sarg wurde in einen schwarz ausgeschlagenen Wagen gestellt. Am Fußende hat ein Soldat, am Kopfende ein Matrose Aufstellung genommen.

Washington, 17. September. Der Zug mit der Leiche Mac Kinley's fuhr unter dem beständigen Läuten der Glocken aller Städte und Dörfer durch das Land. Auf den Stationen, die Trauermusik angelegt hatten, harrten Tausende von Menschen. Ueberall in den Städten waren die Läden geschlossen und alle Arbeit ruhte. Die Straßen und Fenster waren von ehrfurchtsvoll schweigenden Menschen besetzt. Auf der Bahnlinie bildete die Bevölkerung der umliegenden Ortlichkeiten Spalier. Die Männer waren barhaupt, die Frauen streuten Blumen auf das Geleise. Um 9 Uhr Abends langte der Eisenbahnzug in Washington an. Zuerst entstieg die Witwe dem Coupé. Präsident Roosevelt und sein Gefolge erwarteten das Abblenden des Sarges, der auf einen von sechs Pferden gezogenen Wagen niedergelegt wurde. Dann bewegte sich der Zug gemessenen Schrittes zum Weißen Hause, wo der Sarg über Nacht blieb, um heute zur Aufbringung in das Capitol überführt zu werden.

Bei der Ueberführung der Leiche nach dem Weißen Hause spielte sich eine aufregende Scene ab. Ein Amateurphotograph hatte die Kühnheit, die Aufnahme des Wagens mit dem Sarge des Präsidenten mittelst Bliglicht zu versuchen. Als das Bliglicht mitten in der dunklen Nacht aufflamte, schenkte die Fehde des Leichenwagens und der begleitenden Cavallerie. Es entstand eine Confusion und im ersten Augenblick glaubte man, es handle sich um ein neuerliches anarchistisches Attentat.

Italienischer Telephonverkehr. Wie man aus Mailand schreibt, ist der Bau der Telephonlinie Mailand-Turin-Paris über den Mont Cenis nahezu vollendet und wird demnächst dem Verkehre übergeben werden. Es wird dies die erste italienische internationale Telephonverbindung sein. Ihr wird in wenigen Monaten eine zweite Linie folgen, die von Mailand nach Zürich, für welche nur noch die Strecke Como-Chiasso (Schweizer Grenze) herzustellen ist. Durch die Pariser Linie wird Italien auch mit London und durch die Züricher mit Berlin in Verbindung stehen. Man glaubt jedoch, daß jetzt Verhandlungen über die Herstellung einer directen Telephonverbindung von Mailand nach Berlin werden gepflogen werden.

Das Cabinet in Washington reicht mit dem neuen Präsidenten, wie schon mitgetheilt wurde, alsbald nach dessen Amtsantritt seine Demission ein. Die Mitglieder des Cabinets können vom Präsidenten beliebig entlassen werden; zur Ernennung neuer ist die Zustimmung des Senats erforderlich. Das Cabinet in Washington besteht aus dem Staatssecretär (Minister des Auswärtigen) und den Secretären für Finanzen, Aemter, Flotte, Inneres und Ackerbau. Außerdem steht dem Präsidenten zur Seite der General-Postmeister und der General-Staatsanwalt (Justizminister). — Nicht unbedenklich ist, wie schon früher hervorgehoben, der Umstand, daß in einem Falle, wie der gegenwärtige, ein erwählter Vicepräsident nicht vorhanden ist; stirbt unter solchen Umständen der Präsident, so gebührt die Nachfolge der Reihe nach den Mitgliedern des Cabinets, deren erster der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist.

Fenilleton.

Schloß und Forst.

Roman von A. von Tryphed. (8. Fortsetzung.)

Die Comtesse fand zuerst Worte. „Welche Fügung!“ rief sie — „Sind Sie vielleicht der Sohn des Mannes, welchem mein Onkel das Leben gerettet hat?“ „Allerdings,“ sagte Kurt, „nur dem Edelmuthe des Grafen habe ich es zu danken, daß ich meinen Vater noch besitze.“ „Ich freue mich von Herzen, Sie wiederzusehen —“ „Kurt Wilmar ist mein Name.“ „Comtesse Lydia von Wenden,“ sagte sie leise. „Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, was ich empfinde, Sie wieder begrüßen zu dürfen. Doch Sie leben hier und, monatelang bin ich Ihnen nahe gewesen, ohne eine Ahnung davon zu haben, ist das nicht sonderbar?“ „Wir kommen so selten in die Stadt.“ „Aber ich durchstreife jeden Tag diesen Forst —“ „Bis Sie mich fanden.“ Lydia erröthete. Schnell fuhr sie fort: „Wie geht es Ihrem Vater, hat er sich schon von der entsetzlichen Begebenheit erholt?“ „Leider nein, es wird ihn ein heftiges Fieber ereilen, aber ich hoffe zu Gott, daß er es überleben und genesen wird.“ Eine kleine Pause trat ein. „Ich war gestern Abend auch auf der Brandstätte, wir sahen uns nicht,“ begann Lydia wieder die Unterhaltung. „Sie waren in Begleitung eines jungen Herrn.“ „Sie nicht.“

„So habe ich Sie bemerkt, doch vermochte ich Ihr Gesicht nicht zu erkennen, auch nahm mich die Sorge um meinen Vater zu sehr in Anspruch. Wir können uns nicht glücklich genug schätzen, von den Förstersleuten aufgenommen zu sein; die Familie überbietet sich in Liebe und Aufmerksamkeit gegen den Patienten.“ „Küßchen, die Tochter des Försters, ist meine beste Freundin. Wir sind zusammen aufgewachsen und sehen uns täglich.“ „Wie angenehm Sie es hier haben,“ meinte er. „Im Sommer muß es wunderbar schön hier in diesem Walde sein, und dennoch verlassen Sie dies lauschige Stückchen Erde und reisen umher!“ „Ja, man muß doch auch die Welt kennen lernen,“ erwiderte sie scherzend, „wenn man heim kommt, ist's dann um so schöner dort, aber ach!“ „Nun, warum das?“ fragte Kurt verwundert. Lydia blickte ihn mit seelenvollen Augen an. „Ich fühle mich gerade nicht sehr wohl dabeim.“ „Wie?“ „Er sah sie erwartungsvoll an. „Ich bin verwaist,“ sagte sie trübe, „und mit meinen Verwandten verstehe ich mich nicht.“ Sie reichten sich stumm die Hände, Worte schienen ihnen nach dem eben Gesagten überflüssig.“ „Auf Wiedersehen!“ sagte die Comtesse leise, „und für Ihren Vater einen Gruß von mir, wenn er aufwacht.“ Sie nickte ihm noch einmal zu. Kurt schaute mit wehmüthigem Lächeln der holden Gestalt nach, wie sie amüthig den Waldweg entlang schritt. Als sie sich dem Schlosse näherte, kam ihr Baron Klewiz entgegen. „Et, ei, mein gnädiges Fräulein, wenn das die Frau Tante wüßte — nun ich werde auf keinen Fall den Verräther spielen.“ „Sie irren, Herr Baron, ich war nicht im Forsthaufe,“ erklärte Lydia. „Ich habe nur ein wenig Waldluft geschöpft und mir dabei einen Wunsch ausgesprochen,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Ach!“ Klewiz holte tief Athem. Schließlich hatte die Gräfin doch Recht, obgleich es ihm immer noch zweifelhaft erschienen war. „Sprechen Sie, gnädige Comtesse, ich brenne vor Verlangen, Ihren Wunsch zu erfüllen.“ „Nun, nun, so eilt es nicht. Ich möchte also gern einmal Erdbeeren, ach, so saftige, köstliche Erdbeeren naschen. In der Delicatseshandlung von Kramm in der Stadt werden Sie dieselben erhalten. Wie wäre es nun, wenn Sie nach Tische hinüberreiten und mir ein Carton aus Bielliebchen brächten, ich würde mich nährlich freuen.“ „Sie erhalten die appetitlichsten dieser Früchte, die ich aufzutreiben vermag, auf mein Wort. Und sollte ich sie heute nicht nach Wunsch erhalten können, spätestens in zwei Tagen werde ich Ihnen das Gewünschte überreichen.“ „Ich danke Ihnen, Herr Baron.“ In diesem Augenblick glaubte auch sie, daß er ein guter, harmloser Mensch sei. Baron Alex von Klewiz war der jüngste Sohn eines benachbarten Gutsbesizers. Er war bis vor Kurzem Officer gewesen und hatte seinen Abchied nehmen müssen, da sein Vater die tollen Schulden nicht mehr ausgleichen konnte. Das Vermögen der Klewiz war arg zusammengeschnitten, die leichtsinnigen Streiche des jüngsten Sproßes der altadeligen Familie hatten dabei ihr gut Theil gethan. Wenn Alex seine Jugendthorheiten nicht durch eine reiche Heirat ausglich, so war ein Ruin nicht abwendbar. Der alte Major von Klewiz hatte in Erfahrung gebracht, daß die stets einfach gekleidete, neben ihrer Cousine Sidonie etwas unscheinbare Lydia von Wenden die Besitzerin eines immensen Vermögens sei. Der Major machte seinen Sohn sofort auf diese Partie aufmerksam und Alex begann sich nicht lange. Er machte seinen Beinh und war schon nach einer halben Stunde des Beizammens von der frühen Natürlichkeit der jungen Dame ebenjo entzückt, als von ihrer Geldrollen. Unvermuthet fand er bei der Gräfin-Tante eine treue Verbündete. Dieser war es darum zu thun, baldmöglichst die Tochter ihrer Schwester aus

5 Haus
2 Wohnungen
5 Jahre steuerfrei
aufsen.
Administration dieses
[555] 4
de!
ronen 1.15 bis
und Strassen-
ausgewählten
hweiz),
[118] 15
ler
Folge ausser
essert-Weinen
anke kommt.
sehr gute
wie bisher
urateur.
Webezeuge,
Tisch- und
attungen.
ng.
Farben.
preisen.
(754) 6
senspitze und
lanten Preisen.
!
Badewanne.
Größter Vorrath an
BADEWANNEN.
Export nach allen Richtungen.
n. 50 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. September.

Ministerpräsident Koloman Széll sandte am 16. d. aus Budapest folgende, in französischer Sprache abgefaßte Depesche an den amerikanischen Gesandten Mac Cormick: „Mit einem Gefühl tiefen Schmerzes habe ich die traurige Nachricht vernommen, welche die glühenden Wünsche, die ich in meinem ersten Telegramm ausgedrückt, gegenstandslos macht: den Heimgang des Oberst Szécsényi großen Staates und gleichzeitig eines seiner größten Söhne, der das Herz eines jeden anständigen Menschen mit Trauer erfüllt. Ich fühle tief Ihren unerzehlischen Verlust und bitte Sie namens der ungarischen Regierung, den Ausdruck meiner innigsten Sympathie hinzunehmen.

Der Berliner „Vocalanzeiger“ meldet: Während der Kaiserzusammenkunft in Danzig wurden keinerlei Trinkprüche politischen Inhalts gewechselt. Bei der Tafel an Bord der „Hohenzollern“ beschränkte sich Kaiser Wilhelm darauf, sein Glas mit den Worten zu leeren: „Ich trinke auf das Wohl meines Freundes, des Kaisers von Rußland.“ Diesen Toast erwiderte Kaiser Nicolaus an Bord der „Standard“ mit den fast gleichlautenden Worten: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl meines Freundes, Sr. Majestät des deutschen Kaisers.“

Kaiser Wilhelm hat der Familie Eulenburg ein ganz besonderes Zeichen seines Wohlwollens zugesandt. Der Monarch läßt die in der Siegesallee als Begleiter des ersten Kurfürsten aufgestellte Büste des Wend von Rumburg in Bronze gießen und wird sie der Familie Eulenburg zum Geschenk machen. Die Widmung soll daran erinnern, daß schon vor einem halben Jahrtausend ein Eulenburg den Hohenzollern gute Dienste geleistet hat.

Königin Wilhelmine eröffnete am 17. d. die Generalstaaten mit einer Thronrede, in welcher es heißt, daß die Beziehungen zu den übrigen Mächten sehr freundschaftliche seien.

Das gleichzeitig mit den anderen Staaten in China unterzeichnete Friedensprotocoll sichere die Entschädigung für die in Peking zerstörten Gesandtschaftsgebäude. Die allgemeine Lage in Holland biete ein in mehrfacher Hinsicht erfreuliches Bild. Es sei jedoch zu bemerken, daß sich neuerdings für die Regierung mehr als je die Notwendigkeit herausgestellt hat, beständig darauf zu achten, daß das Christenthum die Grundlage des Volkswesens werde. Die Revision des Gesetzes betreffs der Sonntagsruhe und ein wirksamer gesetzlicher Schutz der Volksmoral sei notwendig; ebenso eine wirksamere Bekämpfung des öffentlichen Hazardspiels und des Alkoholismus ohne Beeinträchtigung der individuellen Freiheit, ferner die Aufrechterhaltung der Freiheit des Unterrichts und der verschiedenen Zweige desselben. Es werde den Kammern ein Gesetzentwurf über die directe Vertretung der Landwirthe unterbreitet werden, damit die Regierung, von diesen unterstützt, sich besser über die Interessen der Landwirthe ausbreiten könne. Die obligatorische Unfallversicherung werde eingeführt werden und auch die ländlichen Arbeiter umfassen. In Vorbereitung sei ferner ein Gesetz betreffs der obligatorischen Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung. Um die sociale Reform zu ermöglichen, sei eine Verpfändung der Staatseinkünfte erforderlich und werde in erster Linie eine Revision des Zolltarifs vorgenommen werden.

Prinz Heinrich wohnte der Eröffnung der Generalstaaten bei. In der am 16. d. M. in Buffalo stattgehabten Konferenz mit den Ministern und hier anwesenden Freunden legte Präsident Roosevelt seine politischen Ansichten dar.

Die Politik Roosevelts weicht hiernach in keinem Punkte von derjenigen Mac Kinleys ab. Auch Roosevelt ist für eine weitergehende Reciprocität beim Kauf und Verkauf von Gütern, so daß über den Ueberschuß der Production der Vereinigten Staaten auf Grund billiger Abmachungen mit den fremden Ländern in zufriedenstellender Weise verfügt werden könne. Roosevelt ist ferner für das völlige Aufheben des Handelskrieges gegen die übrigen Länder und für die Abschließung von Reciprocitäts-Verträgen, Abschaffung solcher Zölle, die nicht weiter für das Staatseinkommen nöthig sind, natürlich unter der Bedingung, daß durch die Abschaffung dieser Zölle die amerikanische Industrie und Arbeit nicht beeinträchtigt werden. Nach dem Programm Roosevelts sollen ferner directe Schiffsfahrtslinien zwischen den Vereinigten Staaten und den beiden Küsten von Süd- und Centralamerika geschaffen werden. Die Handelsmarine soll ermutigt und Schiffe sollen gebaut werden, und zwar mit amerikanischem Gelde, welche Amerika gebühren, unter amerikanischer Flagge fahren und amerikanische Mannschaften führen. Der Isthmus-Canal soll sobald als möglich fertiggestellt und ein der amerikanischen Regierung gehörendes Kabel gelegt werden, welches dem Hause entfernt zu sehen. Außer dem Reichthum, den der Bacchus befaß, ärgerten sie die verschiedenen „einfältigen Launen“, wie sie die ihr unverständlichen Einzelheiten ihrer Richte nannte. So war ihr daher jeder irgend annehmbare Freier willkommen, und sie bereit, die erste beste Werbung zu unterstützen, Lydia's Antwort, wenn es sein mußte, durch List zu erzwingen.

Als der Baron am Abend aus der Stadt zurückkam, strahlte sein Gesicht vor Freude. Er hatte wider alles Erwarten gut eingekauft. Mit triumphirender Siegesgewißheit dachte er an die Zukunft, die ihm Reichthum und Glück bringen sollte.

Einem Arbeiter, der ihm unterwegs begegnete, und einen Weg nach dem Schlosse hatte, warf er die Zügel seines Pferdes zu und ein Geldstück. Er selbst wollte die Strecke zu Fuß zurücklegen, und zwar in der Absicht, zu spionieren, wer eigentlich die Fremden seien, denen sich das Interesse des Schlossherrn in so reger Weise zugewandt hatte. Die Aufklärung zu den geheimnißvollen Andeutungen von gestern wünschte er, gleichfalls zu erlangen, und so wandte er sich langsamem Schrittes dem Forsthaus zu. Auch hier war ihm das Glück heute günstig.

Durch die herabgezogenen Jalousien der Fenster drang ein Lichtschein. Alex stieg auf eine durch Sträucher halberdeckte Bank und schaute tief in das Zimmer. Er erblickte Kurt, der neben dem Bette seines Vaters saß und aufmerksam das Gesicht des Patienten betrachtete. Genau konnte er die Züge des jungen Mannes nicht erkennen, aber er bemerkte, daß sie regelmäßig und edel seien.

Eine mit einem grünen Schirm verdeckte Lampe verbreitete ein trauliches Dämmerlicht, das jedoch jeden Gegenstand im Zimmer genau erkennen ließ.

Der Baron hatte sich schon vollständig an die unbestimmte Beleuchtung gewöhnt und bemerkte nun zu seinem Erstaunen, daß ein glückseliges Lächeln das Gesicht des am Bett Sitzenden verklärte. Ein's der Fenster war geöffnet und so hörte der Lauscher auch, was man da drinnen sprach.

„Mein lieber, guter Vater, wie befindest Du Dich?“

Der Kranke richtete sich auf.

„Mir ist unendlich wohl, mein Sohn — aber — wo bin ich denn? Ach, mein Gott — ja, nun weiß ich's wieder — es brannte in dem Hotel — ich sah keine Rettung — und verlor, von Verwirrung übermannt, die Bestimmung — nur ein Wunder kann mich aus der gräßlichen Lage befreien haben.“

„Wir haben Deine Rettung nur dem Edelmuthe eines Mannes zu verdanken, der mit Todesverachtung sein eigenes Leben wagte. Wir befinden uns auf seinem Besitzthum, in dem Förstlerhause des Grafen von Heimig.“

(Fortsetzung folgt.)

das Mutterland mit den auswärtigen Besitzungen verbindet Roosevelt ist auch für die schiedsgerichtliche Erledigung aller Streitigkeiten mit den fremden Nationen, um Kriege zu vermeiden. Er will, daß die Erparnisse des Volkes, die bei den Banken niedergelegt wurden, und andere Arten von Capitalsanlagen durch Wahrung des kommerziellen Gedehens des Landes und durch Einemung von Männern höchster Integrität zu Vertrauensstellungen geschickt werden.

Der Correspondent des „Newyork Herald“ in Washington meldet, es sei nunmehr sicher, daß Staatssecretär Hay seine Entlassung innerhalb vierzehn Tagen einreichen werde. Derselbe werde angenommen und Staatssecretär Root zu seinem Nachfolger ernannt werden.

Die Berliner „Post“ veröffentlicht eine offenbar inspirirte Note, wonach die Meldungen über ein internationales Vorgehen gegen den Anarchismus, welches schon in naher Zukunft erfolgen soll, den Thatfachen nicht entsprechen. Ebenso wenig sei die Meldung richtig, daß die Frage des gemeinsamen Vorgehens gegen den Anarchismus bei der Danziger Zusammenkunft eine große Rolle gespielt habe.

Die Reise des Ministerpräsidenten Zanarbelli zum König wird mit einer einzubringenden Gesetzesvorlage betreffs der Bekämpfung des Anarchismus in Zusammenhang gebracht. Es soll sich darum handeln, ein Gesetz zu schaffen, um ungeachtet der Abschaffung der Todesstrafe diese über anarchistische Verbrecher verhängen zu können.

In Cleveland wurde ein gewisser Things verhaftet, der einer Gesellschaft angehört soll, die einen Preis auf Roosevelt's Kopf ausgesetzt hat.

Außerordentliche General-Verammlung der Hermannstädter Municipal-Vertretung.

Hermannstadt, 19. September.

Obergespan Gustav Thalmann theilt mit, daß den einzigen Gegenstand dieser außerordentlichen General-Verammlung das auf die Einberufung des neuen Reichstages bezügliche allerhöchste königliche Rescript bilde.

Vorsitzer begrüßt sodann die Erschienenen, erklärt die General-Verammlung für eröffnet und fordert den Obernotar auf, das allerhöchste Rescript zu verlesen.

Obernotar Stroia entseigt das verschlossene Rescript, verliest den ungarischen Originaltext und hierauf die deutsche und rumänische Uebersetzung desselben.

Der Verlesung wurde stehend angehört.

Obernotar Stroia verliest den Antrag des ständigen Ausschusses, welcher dahin geht, das Rescript mit huldiger Ehrfurcht zur Kenntniß zu nehmen und den Central-Wahlaußschuß zur Veranlassung der erforderlichen Verfügungen anzuweisen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Das vom Vornotar Schieb stante s-s-sione verfaßte Protocoll über die heutige General-Verammlung wird verlesen und authentisirt und die Sitzung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen theuren Sohnes Deak Ludwig sagen allen Gönnern und Freunden den innigsten Dank

die tiefbetrübten Eltern.

Hermannstadt, 19. September 1901.

Concert-Nachricht.

Die Unterzeichneten beehren sich, bekannt zu geben, daß das früher schon angekündigte Concert der Pianistinnen Frä. Elsa und Grete Krummel in den ersten Tagen des kommenden Monats unter Mitwirkung der Stadtkapelle im Saale des Gesellschaftshauses stattfinden wird. Aus dem uns vorliegenden, vielversprechenden Programm heben wir besonders hervor das Es-Jur-Concert von Wozart für 2 Pianoforte, mit welchem die beiden jungen Künstlerinnen im Gewandhaus in Leipzig, sowie auf ihrer Concert-Tournee großen Erfolg errungen haben. Da aus besonderer Gefälligkeit für die Unterzeichneten Frau Mathilde von Larcher geb. von Hochmeister in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt hat, steht unserem geehrten Publicum ein außerordentlich genussreicher Abend in Aussicht, zu welchem wir daher unsere ergebenste Einladung ergehen lassen. Die Hälfte des Reingewinnes soll zur Gründung eines Stipendiums-Fondes für unbemittelte Mädchen, welche sich dem Lehrberuf widmen wollen, verwendet werden. Alles Nähere über das Concert wird demnächst bekanntgegeben werden.

Josefine Bielz, Bertha Bock, Elise Drotleff, Julie Fabritius, Friederike Ilikel, Karoline Seivert, Stefanie Theil, Friederike Wolff, Louise Wolff, Josefine Weindel, Rosa Zay.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. September.

(Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Gist-Sz-pwizer Einwohner Doctor Emanuel Zafarias, mit dem Sitze in Gist-Szereda, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Medicinische Section.) Freitag den 20. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Verammlung.

(25-jähriges Dienst-Jubiläum.) Zur Feier des 25-jährigen Dienst-Jubiläums des k. ung. Post- und Telegraphen-Inspectors und Vorstandes des hiesigen k. ung. Post- und Telegraphen-Amtes Julius Follert hatte der Beamtenkörper des eben genannten Amtes gestern in der Restauration „Stadtspark“ einen Festabend veranstaltet, zu dem sich auch mehrere persönliche Freunde des Jubilars von hier und auswärts eingefunden hatten. Daß die Beglückwünschungen, die dem Gefeierten aus diesem Anlasse als Anerkennung vierthundertjährigen erfolgreichen Wirkens im öffentlichen Dienste dargebracht wurden und welchen auch wir uns, weil sie einem Vollwürdigen gelten, anschließen, herzlich empfunden waren, ist dadurch leicht erklärlich, daß Herr Follert in seiner Amtstätigkeit, gleichwie im geselligen Verkehr stets Bedermann gegenüber freundschaftliches Entgegenkommen und liebenswürdige Gefälligkeit bekundet.

(Curaus „auf der hohen Rinne.“) Freitag den 20. d. wird daselbst die Restauration geschlossen und bleibt das Curaus fortan bis zur nächstjährigen Saison bloß als Touristenhaus offen. Die Gebühren für Benützung des Curauses als Touristenhaus betragen, und zwar: Eintrittsgebühr in welchen Theil desselben immer 1 Kr., Betsgebühr bis zu 24 Stunden 2 Kr. 40 H., Mitglieder der Section „Hermannstadt“ S. R. W. zahlen bei Vorweisung der Mitgliedskarte für sich und ihre Familienglieder (d. i. deren Frauen und ihre in elterlicher Pflege befindlichen Kinder) die Hälfte obiger Gebühren. Im Curaus werden erhältlich sein: Wein, Mineralwasser, Cognac, Spiritus, Thee, Rum, Kaffee, Zucker, Fleisch- und Suppen-Conserven, Speck, Salami, dann Ansichtskarten, Kerzen, Cigarren, Tabak u. s. w.

(Ungarisches Theater.) Vom nächsten Montag, 23. d. angefangen, beginnen die Vorstellungen um sieben Uhr Abends.

(Stahlpanzercaffa (Safe-Deposit) der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.) Dem hierauf bezüglichen, uns zugekommenen Rundschreiben dieser Anstalt entnehmen wir das Nachstehende: Der Wunsch des Publicums, seine Werthpapiere möglichst sicher aufzubewahren und sich doch die selbstständige Verwaltung vorzubehalten, hat in Amerika und in England schon vor Jahren zu der sogenannten Safe-Deposit-Einrichtung geführt, bei welcher von Kunden verschließbare Fächer in einem gegen Einbruch und Feuersgefahr geschützten Panzergebäude oder einer solchen Panzercaffa vermiehet werden. Nach diesem Vorbilde haben die Banken in den größeren Städten des Continents solche Institutionen geschaffen, die überall großen Anklang gefunden haben. Durch die Anschaffung einer feuer- und einbruchsicheren Panzercaffa mit verschließbaren Fächern, die wir dem geehrten Publicum zur Aufbewahrung von Werthpapiere gegen einen festen Mietzins überlassen, glauben wir daher, allgemeinen Interessen gedient zu haben. Die von uns erworbene Caffa ist in der bestrenomirten Fabrik von Friedrich Wiele, k. u. k. Hoflieferant in Wien, dem Begründer der Caffenfabrication in Oesterreich-Ungarn, seinerzeit für die Jubiläums-Ausstellung in Wien im Jahre 1898 hergestellt und mit dem Ehren diplom ausgezeichnet worden. Sämmtliche äußeren Wände der Caffa sind 20 Millimeter dick und bestehen aus zwei je 10 Millimeter dicken, beidseitig gehärteten, besten steirischen Panzerplatten, so daß in jeder Wand vier Härteschichten vorhanden sind, die den gewaltigsten Einbruchversuchen widerstehen. Die einzelnen Caffenheile sind durch gehärtete Nieten und Withwort-Schrauben verbunden. Die äußeren Caffenheile werden durch ein starkes amerikanisches Hauptschloß mit gebrotem Stahlschloß und zwei starke verschlossene Chubb'sche Schloß mit je 6 Zubehörungen gesperrt; die Sperre ist drei Beamten anvertraut. Der innere Kasten mit den Fächern ist aus 7 Millimeter dicken Messblech verfertigt. Die Fächer haben folgende Dimensionen: Größe I: Höhe 16 Centimeter, Breite 27 Centimeter, Tiefe 48 Centimeter, Größe II: Höhe 26 Centimeter, Breite 27 Centimeter, Tiefe 48 Centimeter. Jedes Fach hat zwei Chubb'sche Schloß; zu dem einen erhält der Miether den Schlüssel, das zweite wird von einem Beamten der Anstalt gesperrt. Jedes Fach ist ferner mit einer Blechcaffette versehen, die vom Miether verschlossen und auch nach Hause genommen werden kann. Die Caffa ist in einem gewölbten Raume aufgestellt, der nur von der Westseite aus zugänglich ist. Zur ungehinderten Manipulation mit den aufbewahrten Werthpapiere (Abtrennung der Coupons etc.) stehen besondere, verschließbare Arbeitscabinette zur Verfügung. Unsere Einrichtung ermöglicht dem Einzelnen die selbstständige Verwaltung seiner Werthpapiere und dgl. unter voller Wahrung des Geheimnisses und verbürgt ihm unbedingte Sicherheit der Aufbewahrung. Die Mietzpreise haben wir möglich gestellt und nur die übliche Verzinsung zur Grundlage genommen. Die näheren Bestimmungen über die Vermietung sind bei der Anstalt erhältlich.

(Grand-Vierhall.) Heute und täglich Abends finden Concerte der neuuniformirten Pretaier National-Musikkapelle statt.

(Dem Lehrlingsheime in Hermannstadt) widmete Frau Charlotte Zsch, Postverwalters-Witwe, eine Reihe von Büchern. Für dieses Geschenk sagt auch auf diesem Wege besten Dank die Direction der städtischen Gewerbeschule.

(Todesfall.) Franz Geisberger, der Vater des hiesigen Schuhwaarenhändlers Franz Geisberger, ist gestern im 73. Lebensjahre in Mühlbach gestorben und wird am 20. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem dortigen evang. Friedhofe beerdigt.

(Bezirks-Schauturnen in Mediach.) Sonntag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet im Turnschulgarten in Mediach ein Schauturnen der siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine von Agetheln, Hermannstadt, Mühlbach, Mediach und der Zweigvereine von Hiltau und Weichen, verbunden mit einem Tanzfranzöchen, statt.

(Aus Nah und Fern.) Das Bisherige Museum liegt in Baradia, einer Baron Batthyany'schen Besitzung, in den Ruinen des alten römischen Castrums „Arcidava“ nachgrabungen vornehm, wobei ein sehr interessanter Fund gemacht wurde. In der Mitte der nördlichen Burgmauer wurde nämlich die Schwelle der „Porta Praetoria“ gefunden. Diese Schwelle besteht aus gewaltigen behauenen Steinen, in denen deutlich erkennbar, für Angeln und Niegel bestimmte Einschnitte zeigen, daß das 4 1/2 Meter breite Thor zweiflügelig war. Der Museumsbesitzer Felix Milleker, der die Ausgrabungen leitete, wollte diese Schwelle seine in's Bisherige Museum überführen, doch sind die Steine so schwer, daß der Transport kaum möglich scheint. — Das ausländische Capital legt langsam seine erwerbende Thätigkeit in Oberungarn fort. Fürst Hohenlohe hält Lavornia, Hagi und die Umgegend des Boppersees in seinem Besitze; die Schutzhäuser des Felkaer Thales gehören den Deutsch-Schlesiern, während das weit ausgedehnte Gebiet der Franz-Josef-Spitze von dem Freiherren Dürghart, einem deutsch-schlesischen reichen Großgrundbesitzer, angekauft wurde.

(Wahlkläger.) In Merény wurden nach dem Schluß einer Wählerverammlung, in der der gewesene Abgeordnete Aurel Münnich seine Programmrede gehalten hatte, mehrere Jaodaer Wähler von Anhängern der Volkspartei überfallen und blutig geprügelt. Drei Personen sind schwer, vier andere leicht verletzt worden.

(Verschiedenes.) Aus Rima-Szombat wird berichtet: Während der in der Umgebung stattgehabten Manöver trug sich hier der folgende Vorfall zu: In der Nähe von Radnóti schlich sich während einer Ruhepause ein Infanterist in einen Garten und pflückte von einem Baum eine Zwetschke ab. Der Eigentümer des Gartens, hierüber erboft, ergriff eine Sense und verletzte dem Soldaten einen so wichtigen Theil am Hals, daß der Infanterist blutüberströmt zusammenbrach und sofort todt blieb. Der geizige Besitzer des Zwetschkenbaumes wurde verhaftet und in's Gefängniß gebracht. — Die „Agrarier Zeitung“ berichtet: Am 16. d. ereignete sich um die Mitternachtsstunde ein arger Scandal, dessen Schauplatz der Saal des Orpheus in der Gajgasse bildete. Ein Artist (der Jongleur Mister Welton) glaubte sich bei der Auszahlung der Gage um einige Gulden verkürzt und stürzte auf die Bühne, um von dort aus mit Beschimpfungen gegen den Director gleichsam beim Publicum sein Recht zu suchen, so eine Art „Stucht in die Deffentlichkeit“. Einige Personen aus dem Publicum ergriffen für den Artisten Partei und bald artete die allgemeine Erregung in Handgreiflichkeiten aus, die erst durch das Erscheinen der Polizeiorgane ihr Ende fanden. In der am 17. d. im Bureau des Polizei-Concipisten Herr v. Belosievics stattgehabten Voruntersuchung hatten sich ungefähr zwanzig Zeugen eingefunden. Einige Ehrenbeleidigungs-Klagen werden das Nachspiel des eigentlichen Processes bilden. — Wegen Herstellung anti-semitischer „Schächter-Postkarten“ verurtheilte das Landesgericht den Berliner Verlagsbuchhändler Dewald zu sechs Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof nahm als erwiesen an, daß für die jüdische Religionsgesellschaft der Ritualmord nirgends vorgeschrieben sei.

(Unfälle.) Am 16. d. Abends fand in der Prager Vorstadt Weinberge im Milchgeschäft der Frau Lauer eine Gasexplosion statt, welche dadurch verursacht wurde, daß ein Bediensteter der Gasanstalt mit einem brennenden Zündhölzchen dem entzündenden Gase zu nahe kam. In Folge der Explosion wurde die ganze Einrichtung des Ladens zerrümmert. Eine Mauer des Ladens wurde umgerissen. Die Milchhändlerin, Frau Lauer, wurde getödtet, ihr Gatte, der Hausmeister, eine Schuhmachersfrau und ein Bediensteter der Gasanstalt wurden mehr oder minder schwer verletzt. — Aus Paris wird berichtet: Wie



